

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 847/1967

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) Angeln

Mit 7 Abbildungen

GÖTTINGEN 1968

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht.
Stummfilm, farbig, 147 m, 13 ½ min (Vorführgeschw. 24 B/s)

Inhalt des Films

Stücke von den scharfen Fangbeinen des Krebses *Lysiosquilla maculata* dienen als Haken für die Grundangel. Ein Mann schiebt Wattwurm-Köder darauf und steckt den Pflock des aus mehreren Leinen bestehenden Angelgerätes dann in den Grund der Lagune von Nonouti, um nach einer Weile zurückzukehren und einen gefangenen Fisch abzunehmen. — Zum Angeln mit Rute und Leine setzt sich ein Mann bei Flut auf einen Steg am felsigen Lagunenufer von Nonouti, steckt Muschelfleisch (von der *Pitar japonica*) auf den Haken und fängt damit Fische, die er mit einem Biß in die Hirnschale tötet. — Auf seinem Wege zum Ostriff von Nonouti schneidet sich ein Mann eine Angelrute aus dem Holz der *Guettarda speciosa* im Buschland. Am Ostufer erbeutet er kleine Fische und Einsiedlerkrebse als Köder, um dann in Höhlungen des Riffes, nicht weit von der Brandung, erfolgreich zu angeln. — Auf offener See, vor dem Atoll Onotoa, angelt ein Mann vom Segelboot Fliegende Fische (gen. *Cypselurus*); er beködert seinen Haken mit dem weichen Fruchtfleisch junger Kokosnüsse.

Der Film wurde im Jahre 1963 von Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde, Abteilung Südsee, Berlin, während seiner mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Staatlichen Museen (Preußischer Kulturbesitz), Berlin, durchgeführten Expedition zu den Gilbert-Inseln aufgenommen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: DORE ANDRÉE, M.A.

Abgedruckt in Publ. Wiss. Film., Sektion B, Erg.-Bd. I — Kultur der Gilbert-Inseln.

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) Angeln

G. KOCH, Berlin

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Zur Umwelt und Kultur

Die Gilbert-Inseln (einst auch unter dem Namen „Kingsmill-Inseln“ bekannt) liegen im südöstlichen Mikronesien. Die 16 Inseln dieses Archipels sind zwischen 3° 20' nördlicher und 2° 42' südlicher Breite sowie zwischen 172° 41' und 176° 55' östlicher Länge verstreut.

Die meisten dieser „Inseln“ sind Atolle von unterschiedlicher Größe, Ketten von Eilanden, die etwa 1—3 m über Fluthöhe auf einem langgestreckten Riff liegen, das von der Brandung im SO-Passat aufgebaut wurde. Diese Atolle sind überwiegend von einem Westriff abgeschlossen, das auch bei Ebbe noch vom Seewasser überspült wird.

Vor allem die Atolle in der Nähe des Äquators liegen in einer ariden Zone. Sie zählen zu den ärmsten Eilanden Ozeaniens und zu den unwirtlichsten Regionen unserer Erde überhaupt. Der sandig-kalkige Boden trägt nur strichweise eine dünne Humusschicht, so daß allein anspruchslose Pflanzen gedeihen können. Die Tierwelt ist auf diesen Inseln spärlich vertreten, die kleine Pazifik-Ratte z. B. das einzige hier wild lebende Säugetier.

Die Hitze der äquatorialen Sonnenstrahlung wird vom Meer gemäßigt. Die Temperatur ist während des ganzen Jahres am Tage um 30° und sinkt des Nachts nur wenig. Die Inseln liegen überwiegend unter Passatwinden unterschiedlicher Stärke. Zwischen Oktober und März wehen zuweilen wochenlang heftige Westwinde, die stärkeren Regen bringen können.

¹ Die Abschnitte: „Zur Umwelt und Kultur“ und „Zur Entstehung des Films“ sind entnommen aus G. KOCH [16] (Begleitveröffentlichung).

Obwohl der Gilbert-Archipel an den polynesischen Bereich grenzt, ist seine Bevölkerung (fast 50000) schon anthropologisch klar von den Polynesiern (vgl. den nächstgelegenen polynesischen Archipel der Ellice-Inseln, Кош [1] bis [11], [13], [14]) zu unterscheiden. Die Gilbertesen haben eine etwas dunklere Hautfarbe, ihr Haupthaar ist straffer und

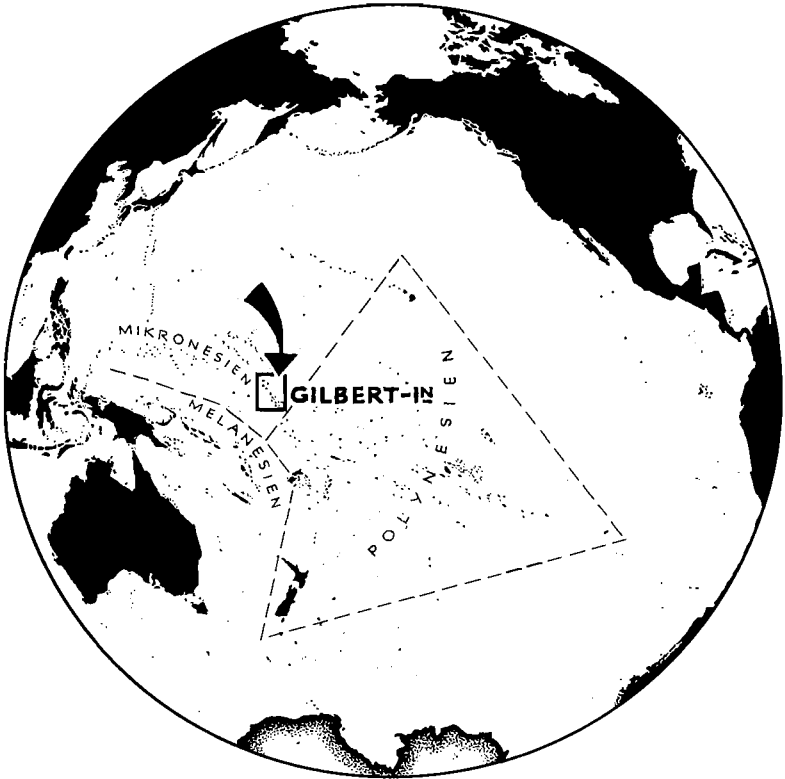


Abb. 1. Die Lage der Gilbert-Inseln im Pazifik

die Mongolenfalte am oberen Augenlid deutlicher ausgeprägt. Sie sind überwiegend schwerblütige, introvertierte, untereinander wie gegenüber Fremden leicht mißtrauische Menschen.

Die Bevölkerung der Gilbert-Inseln hat eine eigene Sprache, die relativ einheitlich innerhalb der weitläufigen Gruppe gesprochen wird und sich auch von den Idiomen der nächstgelegenen Archipele klar unterscheidet.

Auf den südlichen Atollen des Archipels gab es kein Häuptlingstum. Die patrilokalen, patrilinearen, exogamen und totemistisch bestimmten Familienverbände, geführt von den alten Männern bzw. Sippenhäuptern, waren die größten politisch und wirtschaftlich autarken Einheiten.

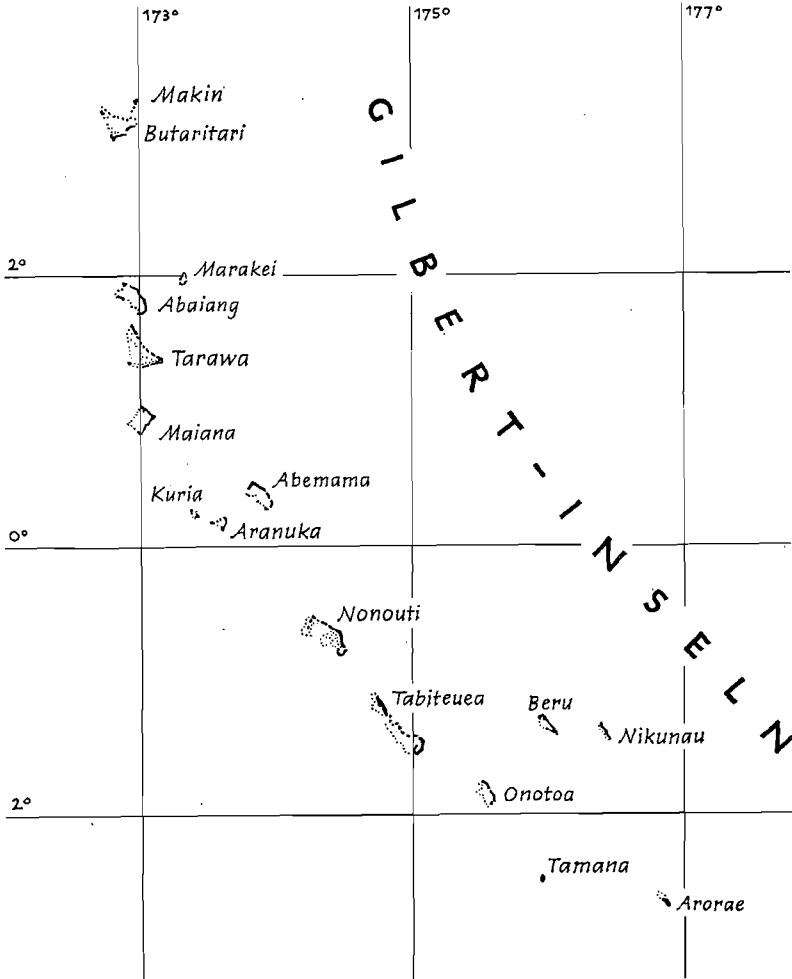


Abb. 2. Der Archipel der Gilbert-Inseln

Die Frau hat in der sozialen Ordnung eine relativ untergeordnete Stellung, doch in der geschlechtlichen Arbeitsteilung fallen ihr die leichteren Tätigkeiten zu.

Die kargen Inseln haben eine der größten Bevölkerungsdichten Ozeaniens (bis zu 500 Menschen pro Quadratmeile). Sie sind erst infolge des Reichtums des Meeres an eßbarem Getier und infolge der Verbreitung der anspruchslosen Kokospalme in diesem Ausmaß besiedlungsfähig. Die Wirtschaft der Gilbertesen hat eine starke wildbeuterische Komponente. Ihre Lebensfürsorge besteht überwiegend aus dem Erbeuten von wildlebendem Getier und dem Abernten von Pflanzen, um deren Pflege man sich kaum kümmert. Die Gilbertesen sind zwar Experten in hochentwickelten, komplizierten Pflanzungsvorgängen (z. B. die *Cyrtosperma chamissonis* betreffend, KOCH [38]), doch dieser Anbau dient vor allem dem Prestige der Familienhäupter bei seltenen Festessen.

Wirtschaft und materielle Kultur, z. T. unnötig primitiv in der Umwandlung von Naturprodukten in Verbrauchs- und Gebrauchsgüter, lassen eine mühesparende Anpassung an eine höchst unwirtliche Umwelt erkennen. Besondere Meisterleistungen außerhalb der sonst simplen Ausrüstung sind die perfekt konstruierten Segelboote (KOCH [63]), die gewaltigen Versammlungshäuser und die kunstvollen, mannigfaltig ornamentierten Schlafmatten (KOCH [51]).

Die Männer gelten seit jeher als recht kriegerisch. Infolge der Übervölkerung der Eilande waren Fehden zwischen den einzelnen Siedlungen in der Vergangenheit häufig, und auch Bevölkerungen ganzer Inseln führten gegeneinander Krieg. Die Gilbertesen fuhren gern zur See. Mit ihren schnellen Booten segelten sie zu Besuchen wie zu kriegerischen Unternehmungen nach fernerer Eilanden des Archipels, und sie griffen auch die Ellice-Inseln an.

Der Glaube an die Kraft der Magie, eng verbunden mit dem Glauben an die Macht von Ahnengeistern (*anti*), bestimmte weitgehend die alltäglichen Aktivitäten. Der harten Umwelt wie den konkurrierenden Sippen fühlte man sich erst mit Hilfe der (innerhalb der Familie jeweils vererbten) weißen und schwarzen Magie gewachsen, der individuell vererbte Ahnengeister, zuweilen auch totemistische Stammahnen, nach allgemeiner Überzeugung zum Erfolg verhalfen.

Heute ist der Gilbert-Archipel als britische Kolonie auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit. Da die Inseln arm und nicht leicht zugänglich sind und zudem verkehrungünstig liegen und da ihre Bevölkerung nicht sehr aufgeschlossen erscheint, hat sich der Einfluß der Weißen hier noch nicht allzu stark ausgewirkt.

Zur Entstehung des Films

Während einer Expedition zu den Gilbert-Inseln, die ich von August 1963 bis März 1964 zusammen mit meiner Frau SIGRID KOCH dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Staat-

lichen Museen (Preußischer Kulturbesitz) von Berlin besuchen konnte, war es möglich, im Rahmen der allgemeinen, systematischen ethnographischen Aufnahme auf den Atollen Nonouti, Tabiteuea und Onotoa 3000 m Farb-Umkehrfilm und 3000 m Schwarzweiß-Negativfilm zu belichten, aus denen dann eine Serie von 70 Filmen im Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen publiziert wurde.

Es ist der Versuch einer Gesamtdokumentation filmenswerter Bewegungsvorgänge innerhalb einer Kultur, so wie jene grundsätzlich und in dieser besonderen Situation möglich ist. Etliche Filme ergänzen einander, so daß damit ein Überblick, vor allem über die Wirtschaft und die materielle Kultur, geschieht. Das Material mag auch zum Zwecke der jeweiligen sachlichen Analyse wie zum Vergleich mit entsprechenden Erscheinungen anderer Regionen dienen.

Abgesehen davon, daß der Begriff der filmischen Gesamtdokumentation entsprechend den grundsätzlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu verstehen sei, indem die gewaltige Fülle von Bewegungsvorgängen in einer Kultur nur mit einer sinnvollen Anzahl repräsentativer Einzelfilme zu dokumentieren wäre, ist noch zu berücksichtigen, daß wesentliche Aspekte dieser Kultur in jener Filmserie fehlen. So war es nicht möglich, etwas von den verbliebenen magischen Praktiken zu filmen. Im sozialen Bereich entfielen die Komplexe von Heirat und Bestattung im Sinne der ursprünglichen Kultur infolge der fortschrittenen Christianisierung, und der Vorgang der Geburt wäre hier schwerlich zu filmen, wie auch der ganze Komplex der traditionellen individuellen Reifefeiern für die Mädchen außerhalb der Grenzen der auf diesen Inseln möglichen Kameraarbeit liegen dürfte. Immerhin, in Anbetracht der allgemeinen strikten Geheimhaltung schon der meisten, simplen wie komplizierten täglichen Aktivitäten der Lebensfürsorge innerhalb der einzelnen Familiengruppen, ist etlichen Männern und Frauen jener Atolle zu danken, daß sie unsere persönliche wie mechanische Beobachtung zuließen, und es ist dankbar anzuerkennen, daß berühmte Streiter mir an einsamer Stelle im Buschland ihre sonst so sorgsam geheimehaltenen Kampfmethoden (КООН [83], [84]) mitteilten.

Die folgenden Aufnahmen wurden im Dezember 1963 (Teile 1—3) und im März 1964 (Teil 4) mit einer Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera auf Ektachrome-Commercial-Farb-Umkehrfilm (mit einer Frequenz von 24 B/s) durchgeführt.

Fischfang

Da die Gilbertesen überwiegend von Fisch und Kokosnuß leben, hat der Fischfang hier eine ganz besondere Bedeutung. Den meisten Männern sind die Namen von 80—100 verschiedenen eßbaren Fischen geläufig.

Diese können in ihrer Mehrzahl das ganze Jahr hindurch in der Lagune, auf dem Ostriff und auf dem offenen Meer mit über 50 Methoden (die natürlich nicht insgesamt einem jeden geläufig sind) erbeutet werden.

Die einfachste Methode, Fische zu fangen, ist natürlich, sie im seichten Wasser mit den bloßen Händen zu greifen. Die Gilbertesen rüsten sich jedoch seit fernsten Zeiten mit mancherlei Gerät, das ihnen den Fischfang erleichtert. So besitzen sie Fischspeere (Koch [21]), Schlingenstäbe (Koch [22]), Kescher (Koch [58]) verschiedener Typen, Zugnetze (Koch [20]), Senknetze, Reusen (Koch [23]) und natürlich etliches Angelgerät.

Allem Anschein nach gab es kaum kleine, aus einem Stück geschnitzte Angelhaken in alter Zeit auf diesen Inseln. Man behalf sich wohl überwiegend mit Stücken von den Fangbeinen der *Lysiosquilla maculata* (vgl. erster Teil dieses Filmes) und mit Stücken von Fischknochen und vom Schwanz des Fliegenden Fisches. Einige Alte in den Siedlungen glauben sich auch an kleine Haken aus Kokosnußschale und aus dem Holz der *Pemphis acidula* Forst. zu erinnern, von denen allerdings keine Exemplare in den Museen bekannt sind. Bonito-Angelhaken (*kaneati*) mit Schäften aus Perlmutter oder Stalaktit und Haken aus Perlmutter oder Kokosnußschale, Menschenknochen oder einem Stachel des Igelfisches (*Diodon*) und mächtige, bis mehr als 40 cm lange, aus Eisenholz (*Pemphis acidula*) geschnitzte Haken zum Angeln großer Fische sind indessen vereinzelt noch in Gebrauch zu finden.

Heute kennen die Gilbertesen viele verschiedene Methoden des Angelns. Zu den einfacheren gehört das altübliche Ausbringen der Grundangel (*kai n te ikobe*, vgl. 1. Teil des Films) an seichten Stellen der Lagune. Männer und Frauen mögen das ganze Jahr hindurch bei Ebbe oder auch bei Flut während des Tages damit die *kobe*-Fische fangen.

Eines der leichtesten Angel-Verfahren ist das *roaninimai* (vgl. 2. Teil des Films). Frauen, Kinder und auch Männer beschäftigen sich damit, besonders wenn das Wetter schlecht und eine Ausfahrt zum Fischfang bzw. eine Nahrungssuche auf dem überfluteten Ostriff nicht möglich ist. Sie brauchen dazu eine recht dünne, etwa zwei *nga* (zwei Doppelarmspannen) lange Leine (früher aus Kokosfaserschnur) mit einem Haken (früher ein scharfes, gebogenes Stück von einem Fangbein der *Lysiosquilla maculata*) und Muschelfleisch (*Pitar* oder *Mesodesma*) als Köder; man wirft die Leine allein oder an einer Angelrute aus. So angelt man am Lagunenufer, am Rand der Siedlung, indem man bei Flut auf dem Strand oder dem Uferfelsen steht oder auf dem Steg eines Exkrementierhäuschens sitzt. Denn Schwärme von *ninimai*-Fischen (genus *Gerres*) schwimmen bei Flut dicht ans Ufer, besonders unter die überhängenden Uferfelsen, wo sie ihre Nahrung suchen, so daß man mit einigem Glück etliche solcher Fische erbeuten kann.

Es ist auch nicht schwer, in Höhlungen des Ostriffs die *reiat*-Fische (*Cirrhitus pinnulatus*, *Heniochus permutatus*) am Tage während der Ebbe nahe der Brandung zu fangen (vgl. 3. Teil dieses Films). Jungen und Frauen, manchmal auch Mädchen und zuweilen Männer angeln die *reiat* mit einer etwa ein *ngana* (Doppelarmspanne) langen Rute aus *Guetarda*-Holz nebst einer etwa ein bis zwei *nga(na)* langen Leine (früher aus Kokosfaserschnur), an der ein kleiner Haken (ehemals ein gebogenes, scharfes Stück von einem Fangbein der *Lysiosquilla maculata* oder ein quer zu befestigendes Stück Fischknochen bzw. Gräte) angebunden ist. Als Köder besorgt man zuvor Einsiedlerkrebse oder kleine *ntarema*-Fische (*Istiblennius*) bzw. Stücke von der *kauki*-Krabbe (*Ocypode ceratophthalma* [PALLAS]).

Die Gilbertesen kennen viele verschiedene Methoden, auf der Lagune und auf dem offenen Meer vom fahrenden oder vom treibenden Boot Fische zu angeln. Ein relativ einfaches und oft erprobtes Verfahren ist das Angeln von Fliegenden Fischen (*onauti*, gen. *Cypselurus*) am Tage bei gutem Wetter auf dem Meer westlich der Atolle (vgl. 4. Teil dieses Filmes). Damit beschäftigen sich allein die Männer. Sie benutzen dazu eine etwa 30 *nga* lange Leine (früher aus Kokosfasern und Frauenhaar gedreht) und einen kleinen Haken (ehemals ein Stück vom Fangbein der *Lysiosquilla maculata* oder angeblich aus Kokosnußschale geschnitzt). Als Köder dienen Stückchen von der Krabbe *Ocypode ceratophthalma* (PALLAS) oder vom weichen Samenfleisch der Trinkkokosnuß (*moimoto*).

Bei solcher Ausfahrt mit einem Segelboot (КОЧ [63]) zum Angeln auf dem Meer mögen durchaus verschiedene Verfahren nacheinander angewendet werden, indem man z. B. Fliegende Fische fängt und dann mit diesen als Köder auf einem anderen Fangplatz (und mit anderem Angelgerät) z. B. Haie erbeutet, wie man auch, je nach der Situation, mehrere Methoden nacheinander probieren mag.

Jede Familie ist im Besitz des durchschnittlichen Angelgerätes, das man in traditioneller Form sich relativ leicht herstellen konnte und das man in moderner Art (Stahlhaken, Nylonleinen) von Verwandten, die sich als Kontraktarbeiter für die Phosphatindustrie auf Banaba und Nauru verdingt hatten, bekommt. Der Fischfang ist überall frei, abgesehen von den als Anglerplatz genutzten Stegen und Häuschen an Lagunenufern, die natürlich nur ihren Eigentümern bzw. deren Verwandten zur Verfügung stehen.

Filminhalt

*Fischfang mit Grundangel in der Lagune (Nonouti)*¹

Tekabu, ein etwa dreißigjähriger Mann (der seit seiner Jugend infolge eines Sturzes von einer Kokospalme ein verkrüppeltes Rückgrat hat), sitzt auf der Plattform seines Schlafhauses (*uma ni matu, bata*; KOCH [60]) in der Siedlung Tetua auf dem Atoll Nonouti und zerbeißt die Hautmuskelhülle eines Wattwurms (*Sipunculus indicus* PETERS, *ibo*; KOCH [16]), die er als Köder für seine Grundangel nutzen will. Nun nimmt Tekabu eins der Wurmstücke aus seinem Mund und schiebt es sorgsam auf einen Angelhaken, der aus einem Stück vom Fangbein der *Lysiosquilla maculata* (*waro*, KOCH [17]) besteht. Er schiebt noch ein gleichartiges Wurmstück auf einen zweiten solchen Angelhaken. Beide Haken sind an je einen dünnen (für die Fische schwer sichtbaren) Kokosfasersaden gebunden, der wiederum mit einer Kokosfaserschnur

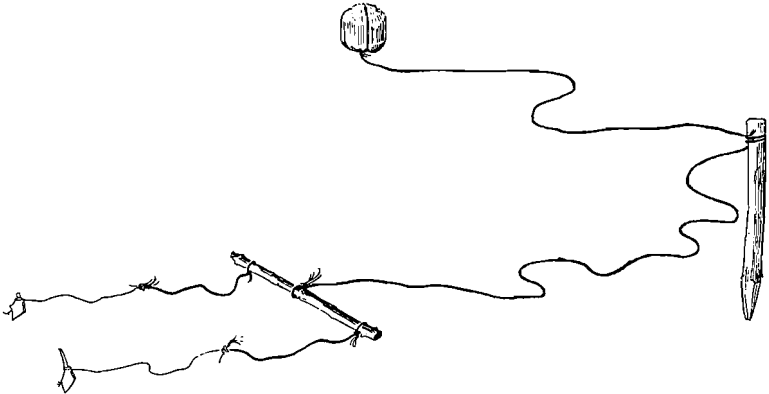


Abb. 3. Grundangel (*kai n te ikobe*). Nonouti. Hakenschnur mit Faser 23,5 (29) cm lang, Schnur vom Steg zum Pflock 141 cm lang, Pflock 13,4 cm lang

(Museum für Völkerkunde Berlin, Abt. Südsee; Kat.-Nr. VI 47 133)

(*kora*, KOCH [56]) an einem Stäbchen (aus der Mittelrippe eines Kokospalmblasses geschnitten) befestigt ist. Dieses, das also an seinen beiden Enden die Angelschnüre trägt, ist an seiner mittleren Partie mit der eigentlichen Leine (auch aus Kokosfaserschnur) verbunden, die mit einem kleinen Holzpflock im Lagunengrund zu verankern ist. Zudem ist noch ein altes, ausgekautes Pandanusfrucht-Segment (*beti*) mittels einer etwa 60 cm langen Kokoschnur an jenen Pflock gebunden, um als schwimmendes Markierungszeichen den Standort des Angelgerätes anzuzeigen.

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

Jetzt geht Tekabu mit seiner beköderten Grundangel (*kai n te ikobe*) zur Lagune, an deren Ufer sein Dorf Tetua liegt. Er trägt einen Fischerkorb (*baene ni kibe*, KOCH [47]) umgehängt. Es ist gerade die Zeit der kommenden Flut. Wenn auch diese Fischfangmethode bei jeder Tide



Abb. 4. Ausbringen der Grundangel in der Lagune von Nonouti

anwendbar ist, so sind die Fangaussichten in der Ufernähe im auflaufenden Wasser, mit dem die Fische von den tieferen Teilen der Lagune zurückkehren, besonders günstig.

Tekabu steckt den Pflock des Angelgerätes in den Lagunengrund und ordnet das Schnurwerk. Dann geht er zurück zur Siedlung.

Ungefähr nach einer halben Stunde kommt Tekabu wieder nach dem Fangplatz, um seine Angel zu kontrollieren und etwa erbeutete Fische abzunehmen. Er findet die Stelle leicht infolge des auf der Wasseroberfläche schwimmenden Pandanusfrucht-Segmentes. Kein Fisch hat sich an der Angel verbissen. Tekabu nimmt die Angelschnüre aus dem Wasser. Fische haben die Köder angefressen, sind aber entkommen, und der kleine Steg des Gerätes ist gebrochen. So bringt Tekabu das Gerät heim zur Reparatur.

Der Mann sitzt nun vor seinem Schlafhaus auf dem Erdboden und repariert das auf ausgebreiteten Taroblättern liegende Gerät. Nachdem der gebrochene Steg durch einen neuen ersetzt ist, bringt Tekabu die Grundangel wieder zur Lagune. Die Flut ist inzwischen stärker gekommen, das Wasser ist gestiegen. Doch der infolge seines Unfalls verkrüppelte, kleine Mann kann gerade noch den Pflock des Angelgerätes in den Lagunengrund stecken und die Schnüre zum Fang ordnen. Er geht dann wieder zur Siedlung.

Nach einer Weile ist Tekabu zum Fangplatz zurückgekehrt, um sein Angelgerät zu kontrollieren. Es hat einer der *kobe*-Fische, die einzige Art, die an diesen Angeltyp geht, angebissen. Tekabu löst ihn vorsichtig vom Haken und geht dann endgültig heim.

Angeln am Lagunenufer (Nonouti)

Der junge Teba geht mit einer Angelrute (*kai n roaroa*) samt Leine und Haken durch die Siedlung von Tetua auf dem Atoll Nonouti zum Uferfelsen an der Lagune und klettert auf den Steg eines im Wasser stehenden Pfahlhäuschens, das seiner Sippe als Latrine dient. Die Flut hat gerade ihren höchsten Stand erreicht.

Teba setzt sich auf den Steg und zerschlägt zunächst mit einem Korallenstein (*atibu*) die gleichfalls mitgebrachten, zuvor am Strand gesammelten *katura*-Muscheln (*Pitar* [*Agriopoma*] *japonica*, *Mesodesma striata*; КОЧ [16]), um deren Fleisch freizulegen. Dann zieht er das Fleisch einer Muschel auf den kleinen Angelhaken (*matau*), einen einfachen europäischen Stahlhaken, und wirft die Leine (aus Nylon) aus, so daß er mit der nach unten gehaltenen Rute das Wasser berührt und deren Ende auch eintaucht.

Während Teba mit seiner rechten Hand die Angelrute hält, wirft er mit der linken noch Muschelfleisch in das Wasser, um die in der Uferregion häufiger vorkommenden *ninimai*-Fische (gen. *Gerres*) herbeizulocken. Nach einer Weile hat sich ein *ninimai* an dem Angelhaken verbissen. Teba schwingt ihn mit der Rute zu seinem Standort, tötet ihn mit einem Biß in die Hirnschale und nimmt ihn vorsichtig vom Haken.

Dann zerschlägt Teba weitere *katura*-Muscheln zur Ködergewinnung, gibt Fleisch davon als Köder an den Haken und taucht diesen wieder

ein. Er hält die Angelrute ruhig über dem grünschimmernden Lagunenwasser. Da der kleine Steg, auf dem Teba sitzt, unmittelbar am Uferriff ist, in dessen Höhlungen die *ninimai*-Fische ihre Nahrung finden, ist das Angeln hier zur Zeit der Flut recht aussichtsreich. Bald hat Teba einen weiteren Fisch am Haken. Er tötet ihn ebenfalls mit einem Biß in die Hirnschale und legt ihn zu seinem vorherigen Fang.

Das Wasser beginnt nun abzulaufen, und damit verschwinden auch die *ninimai* in die tieferen Gegenden der Lagune. Es besteht nicht mehr viel Aussicht, weitere Fische zu angeln. So geht Teba nun heim und bringt die Fische seiner Familie zum Nachmittagsmahl.



Abb. 5. Angeln am Lagunenufer von Nonouti

Angeln auf dem Ostriff (Nonouti)

Tamoaieta verläßt seinen Siedlungsplatz im Dorf Tetua auf Nonouti und geht in das Buschland, um die etwa sechshundert Meter breite Insel des weitläufigen Atolls zu durchqueren und an deren Ostriff zu angeln. Auf dem Wege schlägt er einen Schößling der *Guettarda speciosa* L. (*uri*). Er kappt das Blattwerk und schält die Rinde mit einem Messer von dem recht gerade gewachsenen Holz, um so eine etwa 120 cm lange Angelrute (*kai n roaroa*) zu erhalten. Dann setzt er seinen Weg fort.

Nachdem Tamoaieta am Ostufer der Insel angelangt ist, bindet er eine (europäische) Angelleine in der Länge einer Doppelarmspanne an das Ende der Rute; an der Leine ist auch ein Stahlhaken befestigt.

Als Tamoaieta das weitläufige Ostriff erreicht, ist gerade die für das Angeln in der Brandung günstige und deshalb von ihm gewählte Zeit der Ebbe. Zunächst nimmt Tamoaieta einen größeren Korallenstein auf

und wirft damit nach kleinen *ntarema*-Fischen (*Istiblennius*), die in den Tümpeln in Ufernähe umherschwimmen. Er benötigt jene als Köder und gibt sie in seinen umgehängten Fischerkorb (*baene ni kibe*, Кочн [47]). In einer Riffhöhlung entdeckt Tamoaieta noch einen *Istiblennius*, den er mit der Hand fängt. Er zerbeißt ihn, befestigt ein Stück am Angelhaken und gibt den Rest in seinen Korb.

Um seinen Ködervorrat zu vergrößern, zerschlägt Tamoaieta noch einige Schneckengehäuse mit einem Korallensteinstück und entnimmt ihnen die darin lebenden Einsiedlerkrebse (*makauro n tai*), die er zu den Köderfischen in seinen Korb gibt. Dann geht er über das weite Riff.



Abb. 6. Angeln auf dem Ostriff von Nonouti

Tamoaieta findet nahe der Brandung ein Riffloch, das ihm gut geeignet erscheint, um *reiat*-Fische (*Cirrhitis pinnulatus*, *Heniochus permutatus*) zu angeln („*roareiat*“). Diese suchen unter dem von der Brandung gehöhlten, überhängenden Korallenfelsen ihre Nahrung; ist der Felsen noch im Wachstum, welches der Eingeborene an der rötlichen Färbung erkennt, so mag er darauf ungefährdet stehen, während das abgestorbene, gelblichgraue Korallengestein partienweise brechen und in die Tiefe gehen kann.

Bald hat Tamoaieta seinen ersten *reiat* geangelt, und nicht lange danach gelingt ihm ein zweiter Fang. Dann wechselt er seinen Standort und versucht anschließend noch an einer weiteren Stelle sein Glück. Während er über das Riff wandert, findet er eine Turboschnecke (*mata-nin*), die er zu seinem vorherigen Fang in den Korb gibt.

Die Flut hat nun ihren Höhepunkt überschritten, und Tamoaieta, der bei seinen letzten Fangversuchen kein Glück mehr hatte, geht wieder heim.

Angeln auf dem Meer (Onotoa)

In der Siedlung Tekawa auf dem Atoll Onotoa tragen Männer einer Sippe ein großes segelbares Auslegerboot (*wa*, KOCH [63]) zum Lagunen- ufer und schieben es in das noch seichte Wasser. Die Flut ist gerade im Kommen. Ein Mann trägt das über Rah und Spiere gerollte „ozeanische Lateinsegel“ hinterher, und dann schiebt man zu zweit das Boot ins tiefere Wasser.



Abb. 7. Angeln von Fliegenden Fischen
auf dem Meer vor Onotoa

Jetzt ist das Segel mit Hilfe des Stützastes im vorderen Teil des Bootes (auf dem Rahwiderlager) gesetzt, und das Boot macht gute Fahrt. Die beiden Männer segeln durch die Lagune auf das offene Meer.

Achtern sitzt der Bootsführer. Er hält die Schote mit seiner linken Hand und dirigiert das Steuerpaddel mit der rechten. Ein Blick auf den Schwimmer im schäumenden Wasser läßt erkennen, daß das Boot gute Fahrt macht.

Die Männer haben die offene See erreicht. Der Bootsführer schneidet ein Stückchen weiches Samenfleisch aus der Hälfte einer Trinkkokosnuß

(*moimoto*) und speißt es als Köder auf einen kleinen Angelhaken (einen europäischen Stahlhaken), der an einer dünnen Leine (europäisches Material) befestigt ist. Der Mann gibt den Haken mit dem Köder in das Wasser und läßt etliche Meter Leine nach. Er hält die Leine mit seinen Händen, während das Boot treibt.

Schon nach kurzer Zeit hat ein Fliegender Fisch (gen. *Cypselurus, onauti*) angebissen. Der Mann holt die Leine ein. Man erkennt den sich im Wasser noch wehrenden Fisch mit den flügelartigen Brustflossen. Der Bootsführer nimmt ihn an Bord, löst ihn vom Haken und tötet ihn, indem er den Kopf umbricht.

Das Boot fährt weiter über das Meer. Die Männer mögen das Angeln Fliegender Fische mit dieser bewährten Methode auf dem recht ergiebigen Fanggrund fortsetzen oder den Fliegenden Fisch wiederum als Köder zum Fang größerer Fische (z. B. Haie) benutzen.

Filmveröffentlichungen

Aus den Expeditionen des Autors nach Polynesien und Mikronesien sind folgende Filme entstanden:

- [1] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfaserschnur. Film E 411.
- [2] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. Film E 408.
- [3] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines Schlafhauses. Film E 409.
- [4] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau einer Erdofenhütte. Film E 410.
- [5] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fischfang auf hoher See (Bonito-Fang). Film E 412.
- [6] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Arbeiten in einer Pflanzungsgrube. Film E 413.
- [7] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Zubereiten von pulaka-Knollen (taufangongo-Verfahren). Film E 414.
- [8] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fakanau-Tänze. Film E 415.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [9] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fatele-Tänze. Film E 416.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [10] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — siva-Tanz. Film E 417.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [11] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — viiki-Tanz. Film E 418.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [12] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fadenspiele. Film E 885.
- [13] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Wettkämpfe und Spiele. Film E 420.
- [14] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — failima-Schaukämpfe. Film E 419.
- [15] Geheime Methoden der Selbstverteidigung (failima) auf Niutao im Ellice-Archipel. Film D 841.

- [16] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln von Meerestieren. Film E 1006.
- [17] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen von Krebsen (*Lysiosquilla maculata*) im Lagunenwatt. Film E 1007.
- [18] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen und Sammeln von Meerestieren auf dem Ostriff. Film E 870.
- [19] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Gemeinschaftlicher Fischfang durch Absperren einer Lagunenbucht. Film E 846.
- [20] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fischfang mit Zugnetz in der Lagune. Film E 872.
- [21] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Rochen-Jagd. Film E 844.
- [22] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Schlingenstabes für den Aalfang auf dem Ostriff. Film E 871.
- [23] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau einer Reuse für den Muränen-Fang. Film E 845.
- [24] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Angeln. Film E 847.
- [25] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schwimmstile. Film E 874.
- [26] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Ausgraben von *Geocaroides*-Krabben im Buschland, Zubereiten. Film E 1008.
- [27] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln und Zubereiten von Portulak. Film E 848.
- [28] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen einer Kokosnuß. Film E 849.
- [29] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Palmsaft-Gewinnung. Film E 850.
- [30] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Palmsaft-Sirup. Film E 851.
- [31] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ernten und Verzehren junger Kokosnüsse. Film E 852.
- [32] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Kokosöl zur äußerlichen Anwendung. Film E 873.
- [33] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen von Pandanus. Film E 853.
- [34] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten von Pandanus-Präserve „tuae“. Film E 854.
- [35] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten der Pandanus-Präserve „kububu“. Film E 855.
- [36] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 856.
- [37] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflücken und Zubereiten der Früchte des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 857.
- [38] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Anbau von Taro in Pflanzungsgruben. Film E 858.
- [39] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Zubereiten von Taro im Erdofen. Film E 859.
- [40] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten der Taro-Speise „uatoro“. Film E 860.

- [41] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen und Benutzen des Feuerpfluges. Film E 861.
- [42] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Binden und Abbrennen einer Fackel. Film E 862.
- [43] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Kokosblatt-Fächers. Film E 814.
- [44] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten eines Fächers aus jungem Kokosblatt. Film E 815.
- [45] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten eines Lastenkorbes. Film E 816.
- [46] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten des Fischerkorbes „kurubaene“. Film E 817.
- [47] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten des Fischerkorbes „baene ni kibe“. Film E 818.
- [48] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Vorratskorbes. Film E 819.
- [49] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Bodenmatte. Film E 820.
- [50] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten einer Sitzmatte. Film E 821.
- [51] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Schlafmatte. Film E 822.
- [52] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Fischerhutes. Film E 823.
- [53] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Knüpfen eines Riedgras-Schurzes. Film E 827.
- [54] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Kokospalmblatt-Schurzes. Film E 828.
- [55] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Kopfschmuckes. Film E 824.
- [56] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen von Kokosfasersehnur. Film E 825.
- [57] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Kokosfaserseils. Film E 826.
- [58] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Keschers. Film E 829.
- [59] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Erdsiebes. Film E 830.
- [60] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Bau eines Schlafhauses. Film E 834.
- [61] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau eines Floßbootes. Film E 832.
- [62] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen und Gebrauch eines Mattensiegels. Film E 833.
- [63] Manövrieren von Segelbooten im Gebiet des Gilbert-Archipels (Mikronesien). Film W 769.
- [64] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Kinderspiele. Film E 875.
- [65] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Balles. Film E 936.

- [66] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Mädchen „warebwi“. Film E 876.
- [67] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schlagstabspiel „bwerera“. Film E 877.
- [68] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Steinwurfspiel „katua“. Film E 878.
- [69] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „boiri“. Film E 879.
- [70] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Balles mit Steinkern. Film E 880.
- [71] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „oreano“. Film E 881.
- [72] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Hahnenkampf. Film E 882.
- [73] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen eines Drachens. Film E 831.
- [74] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fadenspiele. Film E 883.
- [75] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Fadenspiele. Film E 884.
- [76] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tanz „kawawa“. Film E 915.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [77] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tänze. Film E 916.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [78] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „ruoia“-Tanz „kamei“. Film E 917.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [79] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „bino“-Tanz. Film E 918.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [80] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — „tirērē“-Tanz „ngeaba“. Film E 919.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [81] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „batere“-Tanz. Film E 920.
Mit nichtsynchronem Tonband
- [82] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Tanzbewegungen mit dem „kakekekeke“-Schurz. Film E 921.
- [83] Geheime Kampfmethoden auf Nonouti im Gilbert-Archipel. Film D 895.
- [84] Geheime Kampfmethoden auf Onotoa im Gilbert-Archipel. Film D 896.
- [85] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Krankenbehandlung (Massage, Zahnbehandlung). Film E 937.

Literatur

- [86] GRIMBLE, A.: A Pattern of Islands. London 1952.
- [87] KOCH, G.: Materielle Kultur der Gilbert-Inseln. Veröffentl. d. Mus. f. Völkerkunde Berlin. N. F. 6. 1965.
- [88] KOCH, G.: Erfahrungen bei der filmischen Gesamtdokumentation einer Kultur (Gilbert-Inseln). In: Research Film. 5 (1966), 599—603.
- [89] RANDALL, J. E.: Fishes of the Gilbert Islands. Atoll Research Bull. Nr. 47 (1955).

Zeichnungen: E. ARMGARDT — Fotos: Verfasser